Sonntag, den 14. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 189. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

14. August 1627. Herzog Adolf von Holstein zieht durch Thorn mit 4000 Mann kaiserlicher Hilfstruppen für den König von Polen.
" 1661. Die Polnische Garnison verläßt die Stadt.
15. August 1806. Ein Blitzstrahl beschädigt den Thurm der St. Georgenkirche.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 1/4 Uhr Vorm.

Paris, 12. Aug. Legislative. Palikao theilt mit, daß Leboeuf die Ernennung zum Generalstabs Chef angenommen habe. In 4 Tagen würden 70,000 Mann an die Grenze geschickt. Chevreaux theilt mit, die Regierung bereite die Vertreibung aller Deutschen vom französ. Boden vor. Pelletan tadelt diese Maßregel, worauf Chevreaux erwidert, die Austreibung werde mit Mäßigung ausgeführt werden.

Angekommen 12 1/2 Uhr Mittags.

(Offiziell.)

St. Avold, Freitag den 12. August, Abends 7 Uhr 15 Min. Die französische Armee hatte die Position an der französischen Nied zur Vertheidigung eingerichtet. Trotzdem ist sie gestern bei Metz über die Mosel zurückgegangen. Unsere Kavallerie vor Metz Pont a mousson und Nancy. Abtheilungen unserer Armee vor Straßburg eingetroffen. Die kleine Festung Lichtenberg in den Vogesen hat kapitulirt, Lützelstein (la petite pierre) ist vom Feinde verlassen. Daselbst und an verschiedenen Stellen große Magazine und Militair-Vorräthe vorgefunden.

Tagesbericht vom 13. August.

Vom Kriegsschauplatze. Se. Majestät der König erließ am 11. Mittags nachstehende Proclamation an das französische Volk:

Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietstheile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte u. noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hat, habe ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen; ich bin durch die militärischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums zu genießen und zwar so lange, als sie mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Corps commandiren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntniß des Publicums werden gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich im Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Werse Alles, was sich auf die Requisitionen bezieht, festsetzen, welche durch die Bedürfnisse der Truppen als nöthig erachtet werden, sie werden auch die Coursdifferenzen zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einwohnern zu erleichtern.

Wilhelm.

Stuttgart, 11. August. In der Schlacht bei Wörth hatte das württembergische Corps folgende Verluste: Todt 6 Officiere und 23 Mann, Verwundete 19 Officiere 225 Mann, Vermißte 118 Mann. Die zweite württembergische Brigade kam um 4 Uhr ins Gefecht, sie drang von Elsashausen nach Froschweiler vor. Die bei der Verfolgung des Feindes mitbetheiligte württembergische Cavallerie erbeutete eine Mitrailleuse, 3 Kanonen und den Stabswagen der 4. französischen Division mit 220,000 Franken in Gold, außerdem fielen ihr 400 bis 500 Beutepferde zu.

Durch die Cernirung Straßburgs, welche Festung General v. Beyer, der Commandirende der badischen Division schon am 9. zur Uebergabe aufforderte, ist die Besitzergreifung des Elsaß als vollendet anzusehen und die schöne vollständig deutsch erhaltene Provinz von Neuem und hoffentlich für immer an Deutschland gekettet. Der Besetzung Lützelsteins (la petite Pierre) ist die Cernirung und Beschießung des Forts Lichtenberg gefolgt, und die gesammte Cavallerie der preußischen Armee ist dem Feinde auf den Fersen, ihm seinen Rückzug zu erschweren und sich all der Kriegsmaterialien zu bemächtigen, deren er sich entledigt, um schneller die gewünschte Deckung durch seine Vereinigung mit dem Gros der Armee vor Metz zu gewinnen. — Gewiß der Vortheile genug in Erwartung größerer und wills Gott günstigerer zur Entscheidung drängender Nachrichten. —

— Die gesammte deutsche Armee befindet sich jetzt auf französischem Boden, nachdem das Hauptquartier von Saarbrücken weg nach Frankreich verlegt und das erste baiersche Armeekorps die Nordvogesen abgeschnitten hat. Das deusche Volk in Waffen wird nun den Richterspruch der ganzen civilisirten Welt über die leichtsinnig in Eitelkeit und Hochmuth großgezogene Nation vollziehen, unbekümmert darum, ob es das Volk von 1792 oder das Volk von 1815 vor sich hat.

Es scheint übrigens, als ob die deutschen Heeresführer, die mit einer halben Million Streiter nach Paris losmarschiren, im Elsaß und Lothringen zugleich fait accomplies schaffen wollen; die Cernirung Straßburgs wenigstens das sich beim Mangel aller Lebensmittel und in Anbetracht seiner verhältnißmäßig geringen Besatzung bald ergeben wird, so wie die zu erwartende Einschließung von Metz, lassen diese Absicht bestimmt erkennen.

— Unsere Armee avancirt auf allen Linien und die Kriegszeitung spricht die Vermuthung aus, daß die Franzosen nicht den Muth zu haben scheinen, vor der Mosel in der recht guten Stellung Metz-Marsal eine Schlacht zu acceptiren. Letztere ist durch die französische Nied von Metz an in der Front gedeckt bis nach Chateau Salins,

Die Franzosen in Hamburg.

> Ich will den Hamburgern nichts weiter lassen als ihre Augen, um ihr Unglück zu beweinen. Davoust.

Die freie Reichsstadt Hamburg befand sich im tiefsten Frieden mit Frankreich und seinem Korsischen Tyrannen. Der letztere hatte 1802 und 1803, als er noch „Consul Bonaparte" genannt wurde, ausdrücklich im Reichs-Deputationsreceß erklärt, daß die Verfassungen der Hansestädte nicht angetastet werden sollten und selbst als Kaiser sprach er es aus, daß eine Vereinigung dieser Städte mit Preußen oder sonst welchem Staate nicht geduldet werden könnte, da Frankreichs Handels-Interessen ein unabhängiges Fortbestehen dieser Städte erfordere. Was konnten die braven Hamburger mehr wünschen, als solche bündigen Versicherungen. Mit Ruhe sahen sie daher der Entwicklung des Kampfes zwischen Frankreich und Preußen 1806 zu. Bei ihrer Schwäche hätten sie überhaupt nicht in denselben eingreifen können. Da verbreitete sich mit Schrecken das Gerücht, daß ein französisches Armee-Corps unter General Mortier aus Hannover gegen Hamburg heranrücke und es dauerte auch nicht lange, da erhielt der Hamburger Senat das folgende Schreiben:

„An die Mitglieder des Senats von Hamburg."

Meine Herren! Ich nehme Ihre Stadt im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs, meines Herrn, in Besitz. Sagen Sie Ihren Mitbürgern, daß sie ohne Besorgniß sein dürfen, indem ich auf strenge Mannszucht der unter meinem Befehl stehenden Truppen halten werde. Empfangen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner besonderen Achtung.

E. Mortier.

Hauptquartier Bergedorf, den 19. November 1806."

Das war ein kurzer und bündiger Rechtsbruch und schon am Nachmittag des genannten Tages rückten die Franzosen in die überrumpelte Stadt ein, um dieselbe erst wieder am 25. Mai 1814 für immer zu verlassen. In dieser Zeit haben die fremden Gewalthaber aus der Stadt allein 140 Millionen Mark Banco in bloßen Contributionen, Zwangsanleihen ꝛc. erpreßt, also jeden Tag eine halbe Tonne Goldes. Doch ist dies nur der kleinere Theil dessen, was sie der unglücklichen Stadt Schaden zufügten, ihren Bewohnern zu Leide thaten. Zunächst hatten die Hamburger nur von einer beständig zunehmenden Einquartirung zu leiden, im Uebrigen war das Auftreten der fremden Horde ziemlich anständig, besonders wenn man damit vergleicht, was sie gleichzeitig in dem benachbarten Lübeck verübte. Dort wurde nicht nur 24 Stunden lang geplündert, sondern Frauen und Jungfrauen wurden bis zum Wahnsinn, ja bis zum Tode von den entmenschten „Soldaten der Civilisation" geschändet und zwar vor den Augen der Väter, Männer und Brüder, denen man Kolbenstöße vor die Brust gab, wenn sie in ohnmächtiger Wuth es wagten, die Ehre ihrer Angehörigen zu vertheidigen. Selbst die armen wahnsinnigen Weiber des Irrenhauses fielen der bestialischen Gier dieser Franzosen zum Opfer und ehrliche Deutsche Frauen wurden von den Officieren gezwungen, sich in der Nacht nach der Eroberung der Stadt zu den schleußlichsten, rafffnirtesten Orgien der Sieger herzugeben. Ein ohnmächtiger Zeuge jener die Menschheit entwürdigenden Schandthaten war der schwer verwundete York, der später unser Vaterland so glänzend auf den Schlachtfeldern rächte.

Mit solchen Gräuelscenen blieb Hamburg verschont, denn der Korse hatte es anders mit der Stadt im Sinn. Dieselbe wurde bald seinem Reiche völlig einverleibt und dennoch „als außer dem Gesetze stehend" erklärt um sie in Friedens- und Kriegszeit auf das Unerhörteste aussaugen zu können. Zunächst wurde die Confiscation sämmtlicher Englischen Waaren und Guthaben verfügt. Mit Aufgebot aller Kraft kaufte sich die Hamburger Kaufmannschaft gegen Erlegung von 16 Millionen Francs von dieser Erpressung los oder glaubte wenigstens, sich losgekauft zu haben. Dann wurden der Stadt, welcher aller Erwerb abgeschnitten war, so viele Leistungen aufgelegt, daß sie von einer Zwangsanleihe zur andern schreiten mußte. Die Söhne der Hamburger aber mußten in das Französische Heer treten und auf fernen Schlachtfeldern verbluten Den Geburtstag des Korsen waren alle Einwohner gehalten, durch Illumination und Zwangsfestlichkeiten zu feiern. Dabei wurde die Einwohnerschaft von den Gewalthabern in aller erdenklichen Weise getreten und chicanirt. Am schamlosesten benahmen sich hierbei die Französischen Douaniers, welche in ihrer Frechheit so weit gingen, daß sie die angesehensten Damen nach Contrebande „untersuchten", so daß schließlich kein anständiges Frauenzimmer es wagte, die Thore der Stadt zu passiren. Dabei verbrannten die Französischen Kriegsschiffe Hamburger Fahrzeuge auf offener See, angeblich weil sie im Verdachte standen, mit England Verkehr zu unterhalten, wodurch der Stadt allein ein Schade von 100 Millionen Mark Banco erwuchs, wozu bis 1810 an baaren Auslagen noch 24 Millionen kamen. Da, am 19. October 1810, erschien ein „Kaiserliches Decret, welches die Vernichtung sämmtlicher Englischer Waaren befahl, die zwischen Mainz und der Ostsee gefunden würden. Nichts half es den Hamburger Kaufleuten, auf ihre Loskaufssumme hinzuweisen. — Die Douaniers und Polizeischergen drangen in die Magazine und ließen die Sachen wegschleppen, von denen sie übrigens den größten Theil auf dem Wege zur Verbrennungsstätte verkauften, den Rest aber auf dem Grasbrook wirklich verbrannten.

Das war alles nur der Anfang der Leiden, denn bis dahin hatte die Stadt wenigstens immer noch menschliche Commandanten gehabt, die zwar ihres Gebieters Befehle mit Strenge, aber doch nicht mit Bosheit und Nichtswürdigkeit, so viel an ihnen lag, ausführten. Am Sylvesterabend 1810 drangen ganz unerwartet Französische Beamten, unterstützt von ihren Soldaten, in alle öffentlichen Kassen, die von milden Stiftungen eingeschlossen, und nahmen ohne Weiteres sämmtliche vorhandenen Bestände weg — die Schulden und die Zinsenzahlung übernahm man natürlich nicht. Man hatte kluger Weise den letzten Tag im Jahre gewählt, weil da alle Rechnungsabschlüsse gemacht und alle Fonds möglichst stark vorhanden sein mußten. In dem abgelaufenen Jahre betrugen die Hamburger Bankerotte die Summe von 11 Mill. Mark Banco und 300 Hamburger Schiffe faulten schon seit mehreren Jahren unthätig im Hafen. Im Jahre 1811 wurden die letzten, ehemals so blühenden Kattundruckereien und andere Hamburger Fabriken geschlossen. Von 428 Zuckersiedereien existirten noch fünf, denn bei einer Staatsabgabe von 450 Frcs. für den metrischen Centner Zucker konnten die Unternehmer nicht weiter arbeiten. Trotzdem beanspruchte jeder Officier vom Major aufwärts täglich sein Pfund Zucker! Doch ließen sich die Herren ihr De-

und es befindet sich auf dieser Strecke nur der kleine Terrainstreifen zwischen Delme und Chateau Salins, der für einen Angriff günstig ist. Letzterer Ort selbst sperrt das Thal der Seille und von hier bis Marsal liegt ein äußerst schwieriges Terrain, das sich von dort bis nach Lüneville hinzieht. Die erst vor Kurzem ausgedehnten Befestigungen Marsals, welche den Paß von Dieuze sperren, scheinen darauf hinzudeuten, daß man sich in dieser Linie einen Stützpunkt nach eventuellen Echecs schaffen wollte, und es wäre ein bedeutungsvolles Zeichen für den Eindruck der bisherigen Gefechte, wenn die französische Armee diese gute Stellung ohne Kampf räumt, um die allerdings noch bessere Stellung Metz-Nancy einzunehmen.

Briefe vom Kriegsschauplatze.
4.

Weißenburg, den 8. August. Ich meldete Ihnen in meinem letzten Schreiben, daß das große Hauptquartier nun endlich Mainz verlassen werde und aus dem Datum werden Sie ersehen, daß dies geschehen und daß ich gleich einen guten Schritt nach vorwärts gethan habe. Ich schloß mich den Quartiermachern des großen Generalstabes an, denn das Hauptquartier des Königs, welches 981 Köpfe und 800 Pferde zählt, bedarf der Quartiermacher dringender als ein Bataillon. Stürmisch und bewegt war noch die letzte Nacht, die wir in Mainz zubrachten. Die vom Kriegsschauplatz einlaufenden Nachrichten drängten sich und Sie können sich leicht denken wie mir der Boden unter den Füßen brannte, daß ich vorwärts käme in die Schlacht in das Gewühl des Krieges. Welcher Art diese Nachrichten waren, das Ihnen mitzutheilen ersparen Sie mir wohl; übrigens bemerke ich gleichzeitig, daß viele darunter waren, welche bald durch später eintreffende dementirt wurden. Wie es mit der Correspondenz von hier aus steht, werden Sie aus meiner folgenden Auseinandersetzung ersehen und es wird Ihnen daraus erklärlich werden, daß die Schuld des verspäteten Eintreffens meiner Briefe nicht mir zuzuschreiben ist. Für die Beförderung der Depeschen und Briefe ist nämlich eine besondere Rangordnung aufgestellt, die strengstens innegehalten wird. Zuerst gelangen nämlich die Sachen aus dem Kabinet des Königs zur Absendung, dann folgen Militair-Verwaltungs- und Wohlthätigkeits-Angelegenheiten und schließlich die Privatsachen, welche in der Regel liegen bleiben. Privat-Depeschen von hier würden vielleicht nach 4 Wochen an ihren Bestimmungsort ankommen.

Auf unserer Fahrt nach hierher begegneten wir mehreren Zügen von Gefangenen, welche mehr oder weniger unser Interesse fesselten. Bei Station Haseloch mußten wir unfreiwillig Halt machen, denn vor uns war eine Lokomotive entgleist. Wie wir nun so im Morgengrauen halb schlaftrunken unserer Weiterfahrt harrten, tönte Kanonendonner in der Richtung von Bergzabern herüber. Das ermunterte uns; schnell lagen wir mit dem Ohr an der Erde und vernahmen nun ganz deutlich ein fortwährendes Rollen des Geschützfeuers. In Neustadt an der Haardt überraschte uns die Nachricht von der Kapitulation Straßburg's und das veranlaßte mich meinen Cours zu ändern, die Tour des Generalstabes zu verlassen und mich direct der Grenze zuzuwenden. Und da sehen Sie mich nun in derjenigen Stadt, welche den Anfang der Ruhmesbahn der deutschen Heere bildet. Wüst sieht es noch aus auf dem ganzen Terrain in und um Weißenburg. Zerschlagene mit Blut bespritzte Häuser, eingestürzte Thore &c. Hu! ein grausig Bild, das Einem lebendig die letzten Tage in Erinnerung bringen muß, wenn auch die nächsten stummen Zeugen des Kampfes, die Leichen der Opfer des Napoleoniden schon unter dem alten, und so Gott will nun immer, deutschen Boden gedeckt sind.

An dem sechsstündigen Kampfe um Weißenburg und den dahinter liegenden etwa 200 Fuß hohen Geißberg betheiligten sich namentlich von den Baiern: das 10. Jägerbataillon, das erste, fünfte und ein Bataillon des 11. Infanterie-Regiments, von den Preußen: das 5. Jägerbataillon aus Görlitz, die fünfziger, Achtundfünfziger, Achtziger und noch ein anderes Grenadier-Regiment dessen Nummer ich nicht in Erfahrung bringen konnte. Die Baiern, deren Heldenmuth Allgemein gerühmt und besonders von ihren preußischen Waffenbrüdern anerkannt wird, griffen die Stadt und den oberhalb derselben liegenden stark befestigten Gaisberg vom Norden und Westen, die Preußen von der Ostseite an. Das Feuer der Franzosen war fürchterlich. Die Gewehrkugeln hagelten auf die Unseren ein — so erzählt mir ein leichtverwundeter Achtziger — als würden sie mit der Gießkanne auf uns herabgegossen. Bei dem Angriffe auf das am Fuße des Berges liegende Hofgut, ehemals ein Schloß, kamen wir arg in die Klemme, aber wir dienten den Chassepots nicht lange als lebende Zielobjecte. Sobald die Artillerie in die Sandsäcke der Befestigung Bresche geschossen, stürmten wir vorwärts in den Kugelregen hinein, der Fahnenträger voran, tödtlich getroffen sinkt er nieder, der Major ergreift die durchlöcherte Fahne und weiter gehts, bis auch er von drei Kugeln durchbohrt wird. Ein Anderer tritt an seine Stelle — Wer? kann man in dem Tumult nicht erkennen, ist auch nicht nothwendig, denn hier heißt es: Einer für Alle Alle für Einen, und unsere Fahne muß hochragen, uns vorwärts führen — und nach einer weiteren Viertelstunde hatten wir die beiden Tapferen gerächt: Die Rothhosen flohen aus dem Hofgut, den Berg hinauf, wo ihnen die Baiern dicht auf den Hacken waren. Die Franzosen schießen verteufelt gut, aber vor Kolben und Bajonet da laufen sie „wie die Hund!" Der Major der Görlitzer Jäger ist geblieben, General Kirchbach hat einen leichten Streifschuß erhalten. Ob der französische General Douay gefallen ist, wie vielfach behauptet wurde, weiß man hier nicht genau. Die Zahl der Gefangenen schätzt man hier auf 1500, die der Verwundeten und Todten beider Heere — wohl zu gering — auf 2000. In den Straßen der Stadt entwickelte sich ein außerordentlich heftiger Kampf; fast jedes Haus mußte einzeln genommen werden, und selbst einzelne fanatisirte Elsasser, von den Pfaffen aufgestachelt, schossen auf den „Schwcab," wie man den Deutschen hier allgemein spottweise nennt. Die Elsasser sind überhaupt ein schlimmes Volk; eine „moralische Eroberung" könnte man die Wiedererwerbung dieser ehemals deutschen Provinz wahrhaftig nicht nennen. Wenn Napoleon lauter solche Franzosen hätte, dann dürfte allerdings der Krieg sich noch lange hinziehen. Glücklicherweise sind die wirklichen Franzosen aber anständige, auch tapfere Leute, die nur vor den deutschen Kolbenstößen, eine gewisse Aversion haben (vielleicht noch von Großbeeren her?). Dieselbe Abneigung tragen sie auch gegen ihre afrikanischen Kampfgenossen zur Schau, wie ich auf der Fahrt von Neustadt a. d. Haardt nach Landau zu beobachten Gelegenheit hatte. Auf der Station Edenkoben begegnete uns ein Transport französischer Gefangener vom 74. Regiment, meist junge Leute, die zwar dumm, schmutzig, aber ehrlich aussahen und — fürchterlichen Hunger hatten. „Pain! Pain!" rief es aus allen Wagen heraus, und vergnügt ließen sich die Mannschaften, darunter mehre Corporale von martialischem Aeußern Brot und Wein schmecken. Die Officiere lehnten dagegen kühl jede Erfrischung ab. Der Zugführer machte uns darauf aufmerksam, daß in einem der Wagen ein Turco sich befinde; ich stieg ein, um den Ersten dieser Leute, der mir zu Gesicht kam, näher in Augenschein zu nehmen; von den Franzosen wurde ich sehr artig empfangen und nach einer Ecke gewiesen, nach dem „Coupé de gueux," wie einer der Leute sagte. Der Braune „gueux" saß zusammengekauert in der Ecke, ohne sich zu bewegen, nur die Augen funkelten unheimlich, so brennend, so stechend, daß mich ein Gefühl überkam, als wolle das Ungethüm in der nächsten Minute sich auf mich werfen und mich zerreißen. Ich schöpfte ordentlich erleichtert Athem, als ich den Waggon wieder verlassen hatte. — Nach den Gefangenen fuhr ein Zug Leichtverwundeter ein, meist Fünfziger, dabei auch einige Sachsen und Baiern, welche weiter in das Land hinein geschafft wurden. Die Lazarethe hier in der Nähe bleiben sämmtlich für die Schwerverwundeten reservirt und werden längs der Eisenbahn große Baracken zur provisorischen Aufnahme der Transportirten errichtet. Einem der Verwundeten fehlten drei Finger an der linken Hand; seiner Aussage nach waren ihm dieselben von einem Turco abgehackt worden, nachdem er schon durch einen Streifschuß außer Gefecht gesetzt war. Deshalb wird den Afrikanern jetzt auch von unseren Leuten kein Pardon mehr gegeben. Es ist schwer an solche Scheußlichkeiten zu glauben. Den letzten Wagen des Krankentrains bildete die Bahre eines bayerischen Hauptmanns. Der einfache, reich bekränzte Sarg, welcher der trauernden Wittwe die sterblichen Ueberreste des Geliebten heimbringt, stand offen auf dem Wagen. Der zerschossene Helm auf dem Sargdeckel sprach eine stumme aber so eindringliche Sprache, daß fast kein Auge trocken blieb. —

Die Stimmung in der Pfalz ist eine hoch begeisterte, der Schneckengang der Eisenbahn bietet zu derartigen Beobachtungen vollauf Gelegenheit; überall glühender Enthusiasmus für den Krieg, als dessen Resultat die innigste Verschmelzung Gesammt-Deutschlands erhofft wird. Hier draußen nennen sich die Truppen schon nicht mehr Preußen, Baiern, Badenser, Schwaben; sie begrüßen sich als Deutsche und Arm in Arm schlendern diejenigen, welche sich vor 4 Jahren noch aufs heftigste bekriegten, alles mit einander theilend, Schlafstätte, Wein, Brod, nur nicht die Herzallerliebste, auf die jeder auf eigene Hand pirscht. Napoleon hat sich hochverdient gemacht um das deutsche Vaterland, denn er ist es, der uns die Einheit gegeben, nach der wir schon länger als ein halbes Jahrhundert hindurch und leider, immer vergeblich verlangt haben.

In der ehemaligen Bundesfestung Landau, seit 1867 geschleift, ereilte uns auch die Nachricht von der Vernichtung der Division Mac Mahon und der Retirade der Franzosen. Das freundliche Landstädtchen, das eine bedeutende Maiskultur zur Gänsemästung treibt, — die meisten der in den Handel kommenden sogenannten „Straßburger" Gänseleberpasteten werden in Landau fabricirt — war in freudigster Aufregung. Die baiersche und preußische Besatzung durchzog jubelnd die Straßen und die Bürger, echte Deutschen und viel weniger von der französischen Frivolität angefressen, wie die Mainzer, reichten ihnen vollauf Wein und Bier über die Straße. Die Festungswerke Landau's sind thunlichst wiederhergestellt, sämmtliche Brunnen bombenfest versichert, die noch vorhandenen Wälle armirt. Bei Tische sagte mir ein alter Mann, ein geborner Franzose, unter lebhafter Zustimmung sämmtlicher Gäste: „Wer danke Gott uf de Knien, dasch Weischenburg g'numme, dann sonscht hätte mer hait d'Franzosche hier, die unsch d'Hemd unnerm Rock wegzöge."

L.

Deutschland.

Berlin, den 13. August. — Um Betrügereien, wie sie im Jahre 1866 von einem hiesigen Apotheker bei Lieferung von Arzneimitteln für die Armee verübt worden sind, vorzubeugen, haben dem Vernehmen nach die sämmtlichen hiesigen Apothekenbesitzer beschlossen, diese Lieferungen gemeinschaftlich zu übernehmen.

— Die allgemeine Volksbewaffnug, welche in den französischen Kammern einstimmig beschlossen worden ist, um Frankreich aus der Gefahr zu retten, in welches durch die Verblendung Napoleons und seiner Helfershelfer gestürzt worden ist, wird gleich wohl nicht danach angethan sein, um der Wucht der deutschen Kriegführung zu widerstehen. Im Jahre 1792 hat dies Hülfsmittel seine Wirkung allerdings nicht verfehlt, aber wie lange Zeit ging nichtselbst damals trotz der allgemeinen Nationalbegeisterung darauf hin, um die National-Milizen zu eine einigermaßen tüchtigen Feldtruppe zu erziehen. Die damalige preußisch-österreichische Invasionsarmee

---

putat auch um 1—1½ Thlr. vom lieferungspflichtigen Wirthe abkaufen; ebenso machten es die Herren mit dem unerschwinglich theuren Caffee. — Das Jahr 1811 brachte eine verstärkte Aushebung für die „große Armee" und verging in den üblichen Leiden, ebenso 1812. Doch am Schlusse des letzteren Jahres langten die Nachrichten aus Rußland an und um deren Wirkung abzuschwächen, handhabten die Zuchtherren die Peitsche etwas schärfer. Besonders schlimm die Douaniers und der Cour prévotale, der wegen geringfügiger Schmuggeleien gleich das Todesurtheil sprach. —

Am 12. März 1813 verließen die Franzosen die Stadt und am 30. Mai wurden sie von den Dänen wieder hineingeführt. Davoust, auch „Prinz von Eckmühl" genannt, und sein Helfershelfer „Graf" Vandamme begannen nun als Schergen des ersten Bonaparte die Stadt für die Betheiligung an der Deutschen „Empörung" zu züchtigen. Obwohl Vandamme ein Unmensch war, wurde er doch von seinem Vorgesetzten Davoust übertroffen. Sonst zeichneten sich noch aus: Hogendorp, d'Aubignose, Charlot Chaban und de Creteuil. Zunächst wurde die Bürgerschaft so radical entwaffnet, daß auch nicht ein Pistol oder Jagdmesser in deutschen Händen blieb. Dann wurde die Ablieferung aller fremden Druckschriften, Libelle, Pamphlete &c. befohlen. Selbstverständlich wurde die Stadt nun ausdrücklich hors de la loi erklärt und ihr außer unglaublichen Requisitionen für die Truppen, sofort als Strafe „eine außerordentliche Abgabe" von 48 Mill. Francs auferlegt, die binnen einem Monate gezahlt werden mußten. Wer nicht bezahlte, dem wurde alles weggenommen, was er hatte nnd außerdem wurde er eingekerkert, ja sogar körperlich mißhandelt. Nur Handwerker und Tagelöhner waren von dieser Contribution befreit, einmal weil sie nichts hatten und man vorläufig die unbemittelte Klasse nicht zu sehr reizen wollte. An sie sollte erst später die Reihe kommen. Das Auswandern ohne Consens wurde vorläufig bei Todesstrafe und Confiscation der zurückgelassenen Habe verboten. Da die Contribution nicht nach Wunsch einlief, wurden hundert der angesehensten Kaufleute eines Tages nach dem Waisenhause beschieden, dort angekommen, wurden sie gezwungen, für 1,200,000 Frcs. Wechsel zu acceptiren, hierauf packte man sie in ein offenes Fahrzeug und schiffte sie gegen Abend bei stürmischer Witterung hinüber nach Harburg, um sie dort so lange als Geißeln zu halten, bis sie von Freunden oder aus eigenen Mitteln losgekauft wurden. Dann ging es an das Verfolgen derjenigen, welche sich bei der „Empörung" betheiligt hatten, oder gar in „fremde" Kriegsdienste getreten waren. Für die Abwesenden mußten die Familien und die Vormünder durch Strafeinquartierung aufkommen, bis sie von Haus und Hof liefen. Um noch mehr vermögende Leute in die Gewalt zu bekommen, ließ man öffentlich bekannt machen, was von Sachen aus der Stadt geschafft sei, könne ohne Contribution frei wieder herein, Pferde jedoch nur dann, wenn die Eigenthümer auch die dazu nöthige Fourage mitbrächten. Es tappte mancher in diese plumpe Falle und verlor sofort seine Pferde nebst Fourage, denn darauf hatten es die Franzosen abgesehen.

Der Korse verlor mittlerweile seine „bonne ville de Hambourg" nicht einen Augenblick außer Augen und decretirte ihre Befestigung, so daß 6000 Mann und 100—150 Stück Geschütz Meister der Stadt blieben. Das war nun etwas für Herrn Davoust. Sogleich verlangte er 10,000 Arbeiter von der Stadt, um mit den Schanzen zu beginnen, und, da sich diese nicht fanden griff man einige Hundert der vermögensten Bürger auf, sperrte sie ein und legte ihnen für jeden fehlenden Arbeiter 10 Francs Strafe auf. Daneben griff man aber auf, was man fassen konnte, Männer und Frauen aus allen Ständen und selbst Kinder, die man nach den Wällen trieb und dort zum Schanzen zwang. Wegen der Befestigung — zu der auch die Anlegung einer Citadelle gehörte — mußten viele Häuser abgebrochen werden, doch thaten auch hierbei die Franzosen noch ein Uebriges, indem sie aus Bosheit viel mehr demolirten als nöthig war, so die Kirche und die ganze Vorstadt St. Pauli, die damals von 6000 Menschen bewohnt war, und die kleinere Vorstadt St. Georg. Man griff hierbei zum Feuer, weil dies schneller ging, freilich auch weiter um sich fraß, als nöthig war. Wie zum Hohne ließ man die dem Verderben geweihten Häuser vorher abschätzen und wies die Geschädigten an die Stadtkasse.

(Schluß folgt.)

unterlag eigentlich nur deshalb den französischen Milizen, weil sie unter der Vielköpfigkeit des Commando's und den schlechten Einflüssen litt, die sich in Wien namentlich in Bezug auf die Kriegführung in Frankreich geltend machten.

Wie ganz anders liegen nun aber heutzutage die Dinge!? Die allgemeine Volksbewaffnung kann in bedeutenden Landestheilen, die von den deutschen Truppen bereits occupirt sind, gar nicht, und in den übrigen Territorien nun sehr mangelhaft zur Ausführung gebracht werden. Die Entscheidung wird gegenwärtig in der Feldschlacht geliefert, in dieser aber können die Milizen garnicht zur Verwendung kommen, denn sie würden dort mehr schaden als nützen. Wenn nun die Mobilgarden, die in der Friedenszeit keine festorganisirte Truppe bilden, und deren Officiere und Mannschaften nicht aus ausgedienten u. völlig ausexercierten Soldaten, wie unsere Landwehr bestehen — von höchst zweifelhaftem Werth sind: welchen Werth darf man sich da wohl von Nationalgarde versprechen, die höchstens auf der Höhe unserer Bürgerwehr vom Jahre 1848 stehen?

Bei ruhiger, unbefangener Prüfung wird man daber nur lächeln können über die verzweifelten Anstrengungen, welche jetzt die Napoleonische Regierung unter dem Schutze des Belagerungszustandes macht, um die napoleonische Dynastie zu retten. So ganz sicher scheint sich übrigens die letztere ihres Erfolges doch nicht bewußt zu sein, denn wie von London gemeldet wird und wie von gut unterrichteter Seite auf diesseitige Anfragen in London bestätigt worden ist: so steht jetzt fest, daß der kaiserliche Prinz bereits, ebenso wie die Juvelen und Werthpapiere und Werthgegenstände Napoleons und Eugeniens bereits in London in Sicherheit gebracht sind. Diese Thatsache muß als bedeutsames Symptom der allgemeinen Hoffnungslosigkeit in den Kreisen der französischen Hauptstadt betrachtet werden, ebenso wie das Hervordringen der Prinzen vom Hause Orleans als ein sicheres Anzeichen für den nahen Sturz der Napoleoniden gelten kann."

— Das Polizei-Präsidium macht bekannt, daß die Angabe des Bürgermeisters a. D. Dommert (s. gestr. Nummer) er sei amtlich beauftragt, ein freiwilliges Jäger-Corps zu errichten, unwahr sei, und daß dem Dommert die Bildung eines derartigen Freicorps untersagt sei. Das Polizei-Präsidium warnt vor jeder Betheiligung an dem Unternehmen des Dommert.

— Die Absendung der Correspondenz vom Kriegsschauplatz resp. das Eintreffen derselben an ihrem Bestimmungsort hat vielfach derartige Verspätungen erfahren, daß die Adressaten in ihrem Unwillen sich beschwerdeführend an die General-Postdirection gewendet haben. Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, die wir ja uns in derselben Lage befinden, weil die Briefe unseres Spezial-Correspondenten ebenfalls sehr unregelmäßig und verspätet eintreffen, daß die Schuld die Militairbehörde trifft, welche aus militairischen und strategischen Gründen die Anordnung hat ergehen lassen, die Briefe, welche von der Armee in das Innere des Landes entsendet werden drei Tage lang zurück zu behalten. Daß Mancher durch diese Anordnung erheblich beschädigt wird, ist selbstverständlich; allein da diese Bestimmung auf alle derartige Briefe angewendet wird, so ist Niemand dadurch bevorzugt und Niemand auch mehr benachtheiligt als der andere und da diese Anordnung im Interesse des Krieges und der Sicherheit unseres Staates geboten erscheint, so wird sie auch jeder, wenn auch nicht gern, so doch in Hingebung für das Interesse des Vaterlandes ohne Widerstreben ertragen. Daß übrigens unsere Mittheilung richtig ist, wird durch eine Bekanntmachung des General-Postdirectors bestätigt, in welcher derselbe in Folge der unaufhörlich ihm zugehenden Beschwerden wegen Correspondenz-Verzögerungen schließlich hinzugefügt: „Außerdem macht das General-Postamt — was speziell über die Beschwerden über verspätetes Eintreffen der Briefe von der Armee betrifft — darauf aufmerksam, daß, wie dies öfter im Kriege geschieht, auf militairischen Befehl die Absendung aller Korrespondenzen aus dem Bereiche der operirenden Armeen mit voller Absicht bisweilen um einige Tage verzögert wird."

— Das Consistorium der Provinz Brandenburg hat dem Vetnehmen nach gegen mehrere Prediger, welche an dem Buß- und Bettag in ihren Predigten sich so weit vergaßen, daß sie den von Frankreich in so frivoler Weise angezettelten Krieg als ein Strafgericht Gottes ob unserer Sünden bezeichneten, eine Disziplinar-Untersuchung eingeleitet.

— Die Amerikaner vergessen es uns nicht, daß wir, als sie sich in blutigem Kampfe zerfleischten, nicht nur mit unseren Sympathien auf ihrer Seite standen, sondern die Reihen ihrer Truppen im Norden mit Deutschen gefüllt waren. Außer den reichen Mitteln, welche sie jetzt bereits zur Pflege unserer Verwundeten hergesandt haben, außer den demonstrativen Erklärungen, welche uns täglich zugehen, tragen sie jetzt auch ihr Theil zu den Enthüllungen napoleonischer Politik bei. Während nämlich in jenem Kampfe unsere deutschen Brüder an ihrer Seite fochten, stand Napoleon wie der amerikanische Staatsmann Gratz Brow jetzt enthüllt, mit den Richmonder Verräthern in geheimen Unterhandlungen, um die Chesapeake Bai als eine französische Flottenstation zu erwerben; organisirte englische und spanische Expeditionen nach Mexiko, um dadurch eine permanente Unterstützung des Südens vorzubereiten. Beides hat man in Nordamerika nicht vergessen und wird nöthigenfalls durch solche Erinnerungen sein Handeln bestimmen lassen.

— Der Finanzminister macht im „Staatsanz." bekannt, hinsichtlich des Landverkehrs mit Frankreich, daß alle im freien Verkehr des Zollvereins befindlichen Waaren über die Grenze gegen die von den deutschen Heeren besetzten Theile Frankreichs zollfrei dorthin eingelassen werden.

Ausland.

Frankreich. Paris, 11. August. (Ueber London.) Marschall Baroguay hat befohlen, daß die Einwohner von Paris sich auf 30 Tage verproviantiren. Nach 10 Uhr Abends darf Niemand ein noch aus der Stadt. Der Pariser Correspondent der „Independance belge" berichtet: Diplomatische Dazwischenkunft veranlaßt durch Frankreich Friedensschluß bevorstehend. (Bezweifeln wir doch sehr. Die Redakt.)

Italien. Der Papst giebt sich den Anschein großer Ruhe und erschien dieser Tage öffentlich, um sich nach der Kirche der Franciscaner zu begeben, wo er den sogenannten Ablaß von Assisi ertheilte, den der heilige Franciscus von Assisi durch Vermittelung der Mutter Gottes erzielte und den Honrius III. auf speciellen Befehl Christi bestätigte. So erzählt man wenigstens. Die Heiterkeit des heiligen Vaters kann in diesem Augenblicke, in welchem die Franzosen den Kirchenstaat bereits theilweise verlassen haben, unmöglrch etwas anderes als Verstellung sein, ganz abgesehen von dem Austreten Oesterreichs, welches das Concordat aufhebt, das nach der Publicaton des Unfehlbarkeitsdogmas unnöthig geworden. Es ist geradezu unmöglich, daß dem Papst entgehe, wohin ihn sein kindischer Eigensinn geführt hat. Alles ist gespannt, welchen Verlauf die Verhandlungen mit der preußischen Regierung nehmen werden. Daß die Instructionen, welche Baron Arnim sich persönlich in Berlin holt, dem heiligen Stuhe sehr ungünstig sein werden, darf man wohl nicht annehmen, denn der König Wilhelm von Preußen und Pius IX. stehen persönlich im besten Einvernehmen mit einander und man erinnert sich hier noch recht wohl daran, daß König Wilhelm der erste von allen enropäischen Fürsten war, welcher den Papst zum Siege von Mentana Glück wünschte.

Provinzielles.

Dirschau, d. 11. August. (Danz. Ztg.) Heute Nachmittags 4 Uhr trafen auf dem hiesigen Bahnhofe 1497 französische Kriegsgefangene aus den Schlachten von Weißenburg und Wörth, ein; darunter 138 Officiere. Die gemeinen Soldaten wurden in einem für unsere Militärdurchzüge eingerichteten Schuppen der Stadtseite des Bahnhofs gegenüber gespeist. Die langen Tafeln des Saales der 2. u. 3. Klasse nahmer nur die französischen Officiere, eine Tafel im Saale der 3. Klasse die Officiere der Zuaven, eine zweite etwa 20 Officiere der Turcos ein. Die letzteren erregten am meisten die Aufmerksamkeit. Es waren sämmtlich Männer von 40—50 Jahren; der eine ein ächter Neger. Sehr viele der Officiere trugen Orden und Medaillen für Italien und Mexiko, mehrere den Orden der Ehrenlegion. Die Officiere saßen gegen eine Stunde zu Tisch Wein und Bier bezahlten sie selbst und schien die Münzrechnung ihnen schwierig. Mehrere fragten ob man „la Baltique" schon sehen könne. Die Haltung der Soldaten sowohl als des Publikums war eine ernste und würdige. Beim Abscheide erhob ein Turko beide Arme und rief „Hurrah", hoffend daß das Publikum einstimmen werde. Es blieb aber lautlos ohne Beifall, ohne Spott.

Verschiedenes.

Vom Lulu. Daß bei dem Ernste der Zeit den Deutschen der Humor nicht ausgeht, dafür sorgt unser verehrter Gegner Louis Napoleon und seine spanische Gemahlin aufs beste. Denn welche deutsche Mutter kann ohne Lächeln den Brief lesen, worin der Franzosenkaiser seiner Frau die Mittheilung macht, daß Louis „mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit die Feuertaufe empfangen habe und durchaus nicht angegriffen gewesen sei". Dieser Louis ist ein Junge von 14 Jahren; er würde bei uns Tertianer sein und statt belobhudelt und zu Komödieen abgerichtet zu werden, tüchtig lernen müssen, und wenn er das nicht thäte, so würde er wahrscheinlich einige Ohrfeigen besehen, wie sie Kindern zukommen. Diese Verfahrungsweise würde ihm in Deutschland ganz sicher erblühen, auch an einem Fürstenhofe, wo Kinder eben auch als Kinder behandelt werden. Er mag sich also vorläufig bedanken und wird es im späteren Lebensalter gewiß aufs lebhafteste, daß er der verhätschelte Sohn eigennütziger Eltern ist. Aber einem ehrlichen Deutschen steht doch der Verstand still, über das, was man der französischen Nation zu bieten wagen kann. Eine Million tapferer Männer steht sich feindlich gegenüber; das Blut fließt in Strömen, an jedes Herz tönt das Wimmern der Verwundeten und Sterbenden. Und zu diesem Kampfe nimmt man einen unreifen Jungen mit, zwingt eine große Nation, auf ihn ihre Blicke zu richten, schreibt über ihn, als wenn er ein Held wäre, und ergießt sich in Redensarten, die so dumm, albern und sentimental sind, daß man sie für unmöglich hält, bis das Auge sich von der Wahrheit überzeugt. Von einem Ende Deutschlands bis zum anderen lacht man über die Rolle, welche man dieses Kind spielen läßt. Wir theilen das den Franzosen hiedurch mit. Trotz der Lehre, welche sie durch unsere Waffen empfangen, sind vielleicht einzelne Hervorragende noch fähig, in dieses Lachen mit einzustimmen und damit diesen albernen Vorkommnissen ein Ende zu machen.

Locales.

— **Zur Vervollständigung der Uebersicht der Ehrenpreise**, welche für das deutsche Heer ausgesetzt und in Nr. 187 u. Bl. aufgeführt sind, registriren wir noch ad 1 der Liste die für das K. Inf. Reg. Nr. 61 vom hiesigen Kaufm. W Landecker festgestellten 2 Ehrenpreise à 50 Thlr. und 25 Thlr. (s. Nr. 176 u. Bl.) Da die von uns reproduzirte Uebersicht keine amtliche ist, so kann für dieselbe nur eine annähernde Vollständigkeit in Anspruch genommen werden.

— **Schulwesen.** Am 11. d. Mts. haben die Abiturienten-Prüfung bestanden die Gymnasial-Primaner: 1. Boeter, 2. Krause, 3. Wentscher, 4. Appel, 5. Voigt, 6. Ossmann, 7. Wopinski, 8. Rafalski und die 3 Real-Primaner: 9. Elkan, 10. Nehring, 11. Berg. Die ad 3 bis 8, sowie ad 11 Genannten sind als Freiwillige in das Heer getreten, um an dem heiligen Kampfe gegen Frankreich und seinen Cäsar theilzunehmen und dann nach — Gott gebe es! — siegreicher Beendigung desselben, theils im Heere zu verbleiben, theils ihre Studien fortzusetzen. Nach hergebrachter Sitte feierten die Genannten die glücklich überstandene Prüfung mit ihren zurückbleibenden Comilitonen im Wieser'schen Garten, welches Fest auch der Herr Director und mehrere Lehrer mit ihrer Anwesenheit beehrten.

— **Verlustlisten der Armee.** Der Herr Minister des Innern macht folgendes bekannt:

Um die Kenntnißnahme von den Verlusten der Armee während des gegenwärtigen Krieges möglichst zu erleichtern, sind folgende Anordnungen getroffen worden:

1) Die Verlustlisten werden durch den „Preußischen Staatsanzeiger" und das Militär-Wochenblatt veröffentlicht werden.

2) Den königlichen Landräthen (resp. Amtshauptmännern) wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in allen Städten ihres Bezirks öffentlich auszulegen. Eine gleiche Mittheilung wird an die Ortspolizeibehörden der nicht zu einem Kreisverbande gehörigen Städte erfolgen.

3) In jedem Kreise (resp. Amte) sollen aus den Verlustlisten alle diejenige Namen, welche den Kreis (das Amt) unmittelbar angehen, ausgezogen und diese Auszüge sowohl durch die Kreisblätter veröffentlicht, als auch den Redaktionen der übrigen im Kreise erscheinenden Blätter mitgetheilt werden.

4) Um allen denjenigen, welche die Verlustlisten selbst zu besitzen wünschen, die Möglichkeit hierzn (abgesehen von der etwaigen Veröffentlichung derselben durch die Zeitungen) zu verschaffen, ist Veranstaltung getroffen worden, daß die Listen zum Herstellungspreise durch alle Postanstalten zu beziehen sein werden.

Da sich die Ausdehnung der Listen und demgemäß der Herstellungspreis nicht im voraus veranschlagen läßt, so sind für den fortlaufenden Bezug eines Exemlars derselben, zehn Silbergroschen als Maximalpreis bei der betreffenden Postanstalt einzuzahlen; nach dem Schlusse rer Veröffentlichung wird der etwa überschießende Betrag zurückgezahlt werden.

Für die durch Briefträger zu bestellenden Exemplare wird eine Bestellgebühr von 2 Sgr. erhoben.

(Die Redaktion wird die die Stadt und Kreis Thorn interessirenden Angaben aus den Verlustlisten zur Kenntnißnahme ihrer Leser bringen.)

— **Die Handelskammer** richtete am 26. v. M. an den Herrn Handelsminister das Gesuch, daß auch hierorts in Anbetracht der zur Zeit gedrückten Handelsverhältnisse, wie im J, 1866, eine Darlehnskasse wieder installirt werde. In Folge dieses Gesuchs ist der hiesigen Behörde aus dem Bundeskanzler-Amt folgender Bescheid am 6. d. M. zugegangen: „Bei der Ausführung des Bundesgesetzes v 21. v. M. hat man von dem Grundsatze ausgehen müssen, daß es im Interesse der Einfachheit der Verwaltung und einer planmäßigen Verfügung über die vorhandenen Mittel geboten sei, nur eine beschränkte Zahl selbstständiger Darlehnskassen einzurichten und von diesen aus in denjenigen Städten, wo sich ein unabweisliches Bedürfniß geltend macht, die Geschäfte durch ständige Agenturen besorgen zu lassen. — Nach den einmal getroffenen Verfügungen kann die Errichtung einer selbstständigen Darlehnskasse in Thorn nicht mehr in's Auge gefaßt werden. Hiernach, und da die Beschlußnahme über die Errichtung von Agenturen der Hauptverwaltung der Darlehnskassen zusteht, ist letzterer das gefällige Schreiben (der Handelskammer v 26. v. M.) zur ressortmäßigen Beschlußnahme überwiesen worden."

— **Zur Bundesanleihe** Die Zeichnungen auf diese Anleihe haben sich in den größeren Städten folgendermaßen, so weit die Mittheilungen bis jetzt vorliegen, gestaltet: Berlin: 21,928,400 Thlr., Hamburg 5,900,000 thlr., Breslau 3,028,900 thlr., Cöln 2,617,600 thlr., Frankfurt a. M 2,476,300 thlr., Leipzig 1,875,450 thlr., Stettin, 1,765,400 thlr., Magdeburg 1,589,450 thlr., Königsberg i. Pr. 1,430,700 thlr., Bremen 760,550 thr., Elberfeld 734,650 thlr, Dresden 727,300 thlr., Danzig 653,950 thlr., Aachen 540,950 thlr., Hannover 441,150 thlr., Cassel 422,850 thlr., Bielefeld 415,350 thlr., Altona 414,250 thlr., Halle a. S. 412,000 thlr., Frankfurt a. O. 396,800 thlr., Posen 303,650 thlr., Braunschweig 366,250 thlr., Stralsund 304,550 thlr., Essen 286,350 thlr., Bromberg 235,550 thlr., Dortmund 221,250 thlr., Liegnitz 217,950 thlr., Nordhausen 211,850 thlr., Lübeck 210,000 thlr., Düsseldorf 203,450 Thlr.

— **Das Königl. Haupt-Bank** Directorium hat dhn Königl. Banken communicirt, daß die Obligationen der Norddeutschen Bundes-Anleihe als Lombard beliehen werden könne.

Unsere illustrirten Zeitungen behandeln fast

— **Literarisches.** Unsere illustrirten Zeitungen behandeln fast sämmtlich nur noch ein Thema: den Krieg, und sie thun allem Anschein nach wohl daran. So haben z. B „Daheim" (pro Quartal 18 Sgr.) und „Illustrirtes Sonntags-Blatt für Jedermann aus dem Volke" (pro Quartal 9 Sgr.) ihre Auflagen erheblich vermehrt. Von der Redaktion des Sonntags-Blattes geht uns die Nachricht zu, daß eine große colorirte Kriegskarte, viermal so groß, wie das Format des Blattes, in Vorbereitung ist und gratis den Abonnenten zugestellt wird.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. August. cr.

Fonds:	Schluß fest.
Russ. Banknoten	$73^1/_8$
Warschau 8 Tage	$72^3/_4$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65^1/_2$
Westpreuß. do. 4%	—
Posener do. neue 4%	—
Amerikaner	$91^1/_4$
Oesterr. Banknoten	$80^1/_2$
Italien.	48
Weizen:	
August	67
Roggen:	fester.
loco	46
August-Sept.	$46^3/_4$
Sept.-Octbr.	$47^3/_4$
Octbr.-Novbr.	$48^1/_4$
Rüböl:	
loco	$13^1/_2$
pro Herbst	$13^7/_{24}$
Spiritus	still.
August	$16^3/_4$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17^1/_6$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 13. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: heiß.

Mittags 12 Uhr 20° Wärme.

In Roggen und Weizen in polnischer Waare starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 54 -60 Thlr.

Roggen nach Qualität 36—39 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 28—30 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Gerste ohne Angebot.

Erbsen pr. 2000 Pfd. 35—38 Thlr.

Spiritus $15^1/_4$—15—14 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten.

Rübsen wenig Angebot pro 1800 75—78 Thlr.

Russische Banknoten, unregelmäßig $70^1/_2$—71, der Rubel 23—$23^1/_2$ Sgr.

Danzig, den 12. August. Bahnpreise.

Weizen, heute sehr ruhig und nur zu Consumtionszwecken gekauft, Preise 126 — 130 Pfd. von 60—66 Thlr. pr. Tonne bezahlt.

Roggen ebenfalls nur Consumtionsgeschäft, 120 Pfd. 39 Thlr. pr. Tonne.

Gerste, Erbsen, Hafer } ohne Geschäft

Spiritus fehlt.

Amtliche Tagesnotizen

Den 12. August. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand — Fuß 9 Zoll.

Avis!

Den geehrten Abonnenten unserer Zeitung, welche dieselbe aus dem Depôt von Herrn J. G. Adolph bisher abholten, zur Nachricht, daß ihre Blätter fortan in dem Geschäftslokal des Herrn C. Reiche bereit liegen werden.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 15. d. M. erhalten 400 Mann einbeorderte Ersatzmannschaften in Fischer-, Bromberger, Alt und Neue Culmer Vorstadt Quartier ohne Verpflegung, und marschiren am 16. früh wieder ab, was hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 13. August 1870.

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die Befugniß zur Ertheilung von Auslandspässen, soweit sie bisher der hiesigen städtischen Polizei-Verwaltung zustand, ist durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Marienwerder mir übertragen und von mir übernommen worden. Indem ich das betheiligte Publikum davon in Kenntniß setze, fordere ich dasselbe auf, seine diesfälligen Anträge, Mittheilungen u. s. w. nunmehr mir zugehen zu lassen.

Thorn, den 8. August 1870.

Der Landrath.
Hoppe.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 13. August 1870.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heut ist in unser Handelsregister eingetragen, daß das von den Kaufleuten Michael Cohn zu Breslau und Albert Cohn zu Thorn unter der Firma „Itzig W. M. Cohn" hierselbst betriebene Handelsgeschäft, nachdem Ersterer am 1. Juli cr. aus der Gesellschaft ausgeschieden, von dem Letzteren als alleinigen Inhaber fortgesetzt wird.

Thorn, den 21. Juli 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heut ist in das hiesige Procuren-Register eingetragen, daß der Kaufmann Arnold Rosenfeld in Culmsee von der Handlung M. Rosenfeld in Thorn ermächtigt ist, die Firma M. Rosenfeld per procura zu zeichnen.

Thorn, den 25. Juli 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung

Im hiesigen Laboratorium finden ordentliche Frauen und Mädchen bei der am nächsten Dienstage beginnenden Patronenarbeit lohnende Beschäftigung.

Anmeldungen werden entgegengenommen im Bureau Gerechtestr. 119 a. Morgens von 8 bis 9 Uhr und Mittags von 3 bis 4 Uhr.

Thorn, den 12. August 1870.

Königliches Artillerie-Depot.

Zahnarzt H. Vogel aus Berlin trifft in ca. 14 Tagen in Thorn ein.

Eine goldene Broche von dem Markt bis zum Bahnhof verloren gegangen, angemessene Belohnung zahlt
Carl Mallon.

Soeben erschien:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung für Volk und Heer.

Nr. 1.

Preis jed. Nummer einzeln $2^1/_2$ Sgr.

Abonnements-Preis für 15 Nummern 1 Thlr.

Jede Nummer — acht Seiten größt Folio — enthält eine fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers **Prof. Wilhelm Müller**, welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original-Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Wiederverkäufer genießen hohen Rabatt. — Größte am reichsten illustrirte Kriegs-Zeitung.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $^1/_3$ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867;
Goldene Medaille, Havre 1868,

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Oesterreich:

1 engl. Pfd.-Topf.	$^1/_2$ engl. Pfd.-Topf.	$^1/_4$ engl. Pfd.-Topf.	$^1/_8$ engl. Pfd.-Topf.
à 3 Thlr. 5 Sgr.	à 1 Thlr. 20 Sgr.	à $27^1/_2$ Sgr.	à 15 Sgr.

Nur ächt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

J. v. Liebig — M. v. Pettenkofer

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren **Rich. Dühren & Co.** in **Danzig.**

Volks-Garten.

Den geehrten Billardspielern erlaube ich mir mein, wie ich sagen darf, vortreffliches Billard ergebenst zu empfehlen und bemerke noch, daß die Partie am Tage mit 6 Pf., bei Licht mit 1 Sgr. berechnet wird.

Holder Egger.

Auction.

Dienstag den 16. d. M., Vormittags 9 Uhr, wird im Lowickischen Hause, Neust. Junkergasse Nr. 251., der Borowskische Nachlaß öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf ec. leidet, findet durch den Mayer'schen weißen

Brust-Syrup

sichere und schnelle Hülfe.

Echt zu haben bei **Friedrich Schulz** Thorn.

Kriegskarten

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind stets vorräthig:

Handtke, Karte vom französisch-deutschen Kriegsschaupl. in 4 Bl. 1 Thlr.

Dieselbe Karte zusammengestoßen in einem sehr großen Blatte. 1 Thlr.

Flemming's Karte vom franz.-deutschen Kriegsschaupl., groß Landkartenformat. $7^1/_2$ Sgr.

Müller's Karte vom französisch-deutschen Kiegsschauplatze. 4 Sgr.

Handtke's Karte von Frankreich. 10 Sgr.

Dessen Karte der Ost- u. Nordsee. 10 Sgr.

Dessen Karte von Baden. 5 Sgr.

Franz, Karte von Mittel-Europa mit den neuen politischen Grenzen, Buntdruck. 2 Thlr.

Hermann, Central-Europa mit politischen Grenzen. $7^1/_2$ Sgr.

Ernst Lambeck.

Zwei Söhne ordentlicher Eltern nehme ich von gleich als Lehrlinge an.

Putschbach, Schlossermstr.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche ec. ec. Leidenden

wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende Dr. med Doecks'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber gratis in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direct zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt bei Bremen** (früher Barnstorf).

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Harless gefertigt, haben sich die „Stollwerck'schen Brust-Bonbons" seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luftröhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungencatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Soeben erschien in zweiter Auflage und ist bei Unterzeichnetem zu haben:

Das Volksbuch vom Grafen Bismarck.

Herausgegeben von **Wolfgang Bernhardi.**
Preis 10 Sgr.

Ernst Lambeck.

Neue Berl. Pianino's

sind zu verkaufen.

Alte Pianino's und Flügel sind zu verkaufen oder zu vermiethen bei

J. Kluge,
am Katharinenthor 207.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Himbeer- u. Kirsch-Limonaden-Essenz

in vorzüglicher Güte bei
L. Dammann & Kordes.

Königsberger Bier

jederzeit frisch vom Faß à Seidel $1^1/_2$ Sgr.
F. W. Stange.

Kisten sind zu haben bei **Kresse.**

Kernige Dachspließen billig. **H. Laudetzke.**

Pferdekrippe und eiserner Ofen billigst zu verkaufen Kl. Gerberstr. 22.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör; ein Speicher, Pferdestall v. 1. Ocbr. zu verm. **Louis Kalischer.**

1 mbl. St. verm. St. Makowski, Gerechtstr. 123

1 möbl. Zimmer verm. **Schröter**, 164.

Große auch kleine Wohnungen zu vermiethen bei **W. Pietsch**, Neust.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.